

## GOETHE POETRY COMPETITION AT MONASH UNIVERSITY FRIDAY 22<sup>nd</sup> AUGUST 2014

German Studies at Monash University invites you and your students to the

### **2014 Goethe Poetry Competition on Friday, 22nd August, 2014 from 9.30 am.**

This event is open to students studying German in years 10, 11 and 12 and we hope to welcome all Victorian schools offering German at these levels. Each participating student should prepare a year-level appropriate poem from the enclosed list, which they will present individually for the competition judges. Competitors who are successful in the first round will advance to the finals where they will perform in front of students and judges.

Students will be judged on pronunciation, accent, emphasis and interpretation of the poems. Creative approaches which add a new and interesting dimension to the poem are acceptable. An example of such an approach may be to set the poem to music. However, students are advised to carefully consider any 'play-acting', i.e. illustrating the words of the poem with gestures. While an enactment might work for a comical poem, a more restrained recitation is often much more appropriate for a darker, reflective poem. Above all, students should show that they understand the meaning behind the words.

Due to time and space restrictions, to be able to conduct the competition in one day participation will be limited to a total of **10 competing students** per school. We, thus, recommend that each school preselect their representatives on the basis of excellence and enthusiasm. **Non-competing** students are, as always, very welcome and a program of lectures and activities will be available between 9.30 am and the finals in the early afternoon.

We would ask you to let us know approximate numbers of students attending (competing **and** noncompeting) and any specific preferences regarding times by **Friday the 27th June, 2014**. Each school will then receive an individual program to assist with final arrangements. Please address all correspondence to Imke Schmidt (Telephone: +61 3 9905 9207, [imke.schmidt@monash.edu](mailto:imke.schmidt@monash.edu)).

We look forward to welcoming you at Monash!



Imke Schmidt – DAAD lecturer

On behalf of the German Studies Program  
(Dr. Christiane Weller, Dr. Axel Fliethmann, Dr. Franz-Josef Deiters, Dr. Heinz-Josef Kreutz)

P.S. Please also send a short note if your school does not or no longer teach German in years 10 to 12.  
Thank you!



# Year 10 Poems

Joseph von Eichendorff (1788-1857)

## Mondnacht

Es war, als hätt' der Himmel  
Die Erde still geküsst,  
Dass sie im Blütenschimmer  
Von ihm nun träumen müsst'.

Die Luft ging durch die Felder,  
Die Ähren wogten sacht,  
Es rauschten leis die Wälder,  
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
Flog durch die stillen Lande,  
Als flöge sie nach Haus.

Rainer Maria Rilke (1875-1926)

## Herbsttag

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.  
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,  
Und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;  
Gib ihnen noch zwei südlichere Tage,  
Dränge sie zur Vollendung hin und jage  
Die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.  
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,  
Wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben  
Und wird in den Alleen hin und her  
Unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Heinz Erhardt (1909-1979)

### **Die Made**

Hinter eines Baumes Rinde  
Wohnt die Made mit dem Kinde.  
Sie ist Witwe, denn der Gatte,  
Den sie hatte, fiel vom Blatte.  
Diente so auf diese Weise  
Einer Ameise als Speise.

Eines Morgens sprach die Made:  
„Liebes Kind, ich sehe grade,  
Drüben gibt es frischen Kohl,  
Den ich hol. So leb denn wohl!  
Halt, noch eins! Denk, was geschah,  
Geh nicht aus, denk an Papa!“

Also sprach sie und entwich –  
Made junior aber schlich  
Hinterdrein; und das war schlecht!  
Denn schon kam ein bunter Specht  
Und verschlang die kleine fade  
Made ohne Gnade. Schade!

Hinter eines Baumes Rinde  
Ruft die Made nach dem Kinde ...

Wilhelm Busch (1832-1908)

### **Selbstkritik**

Die Selbstkritik hat viel für sich.  
Gesetzt den Fall, ich tadle mich;  
So hab' ich erstens den Gewinn,  
Dass ich so hübsch bescheiden bin;

Zum zweiten denken sich die Leut,  
Der Mann ist lauter Redlichkeit;  
Auch schnapp' ich drittens diesen Bissen  
Vorweg den andern Kritiküssen;

Und viertens hoff' ich außerdem  
Auf Widerspruch, der mir genehm.  
So kommt es dann zuletzt heraus,  
Dass ich ein ganz famoses Haus.

Heinrich Heine (1797-1856)

### **Ein Jüngling liebt ein Mädchen**

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,  
Die hat einen andern erwählt;  
Der andre liebt eine andre,  
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen heiratet aus Ärger  
Den ersten besten Mann,  
Der ihr in den Weg gelaufen;  
Der Jüngling ist übel dran.

Das ist eine alte Geschichte,  
Doch bleibt sie immer neu;  
Und wem sie just passieret,  
Dem bricht das Herz entzwei.

# Year 11 Poems

Friedrich Hölderlin (1770-1843)

## **Hälfte des Lebens**

Mit gelben Birnen hänget  
Und voll mit wilden Rosen  
Das Land in den See,  
Ihr holden Schwäne,  
Und trunken von Küssen  
Tunkt ihr das Haupt  
Ins heilignüchterne Wasser.

Weh mir, wo nehm' ich, wenn  
Es Winter ist, die Blumen, und wo  
Den Sonnenschein,  
Und Schatten der Erde?  
Die Mauern stehn  
Sprachlos und kalt, im Winde  
Klirren die Fahnen.

Else Lasker-Schüler (1869-1945)

## **Mein blaues Klavier**

Ich habe zu Hause ein blaues Klavier  
Und kenne doch keine Note.

Es steht im Dunkel der Kellertür,  
Seitdem die Welt verrohte.

Es spielen Sternenhände vier  
– Die Mondfrau sang im Boote –  
Nun tanzen die Ratten im Geklirr.  
Zerbrochen ist die Klaviatur .....

Ich beweine die blaue Tote.

Ach liebe Engel öffnet mir  
– Ich aß vom bitteren Brote –  
Mir lebend schon die Himmelstür –  
Auch wider dem Verbote.

Friedrich Hebbel (1813-1863)

### **Herbstbild**

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!  
Die Luft ist still, als atmete man kaum,  
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,  
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!  
Dies ist die Lese, die sie selber hält,  
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,  
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Rainer Maria Rilke (1875-1929)

### **Der Panther**

Im Jardin des Plantes, Paris, 1903

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe  
So müd geworden, daß er nichts mehr hält.  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
Und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
Der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
Ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,  
In der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille  
Sich lautlos auf – . Dann geht ein Bild hinein,  
Geht durch der Glieder angespannte Stille -  
Und hört im Herzen auf zu sein.

Joachim Ringelnatz (1883-1934)

**Ich habe dich so lieb**

Ich habe dich so lieb!  
Ich würde dir ohne Bedenken  
Eine Kachel aus meinem Ofen  
Schenken.

Ich habe dir nichts getan.  
Nun ist mir traurig zu Mut.  
An den Hängen der Eisenbahn  
Leuchtet der Ginster so gut.

Vorbei – verjährt –  
Doch nimmer vergessen.  
Ich reise.  
Alles, was lange währt,  
Ist leise.

Die Zeit entstellt  
Alle Lebewesen.  
Ein Hund bellt.  
Er kann nicht lesen.  
Er kann nicht schreiben  
Wir können nicht bleiben.

Ich lache.  
Die Löcher sind die Hauptsache  
An einem Sieb.

Ich habe dich so lieb.



## Year 12 Poems

Johann Wolfgang Goethe (1749-1832)

### **Auf dem See**

Und frische Nahrung, neues Blut  
Saug' ich aus freier Welt;  
Wie ist Natur so hold und gut,  
Die mich am Busen hält!  
Die Welle wieget unsern Kahn  
Im Rudertakt hinauf,  
Und Berge, wolkgig himmelan,  
Begegnen unserm Lauf.

Aug', mein Aug', was sinkst du nieder?  
Goldne Träume, kommt ihr wieder?  
Weg, du Traum! so gold du bist;  
Hier auch Lieb' und Leben ist.

Auf der Welle blinken  
Tausend schwebende Sterne,  
Weiche Nebel trinken  
Rings die türmende Ferne;  
Morgenwind umflügelt  
Die beschattete Bucht,  
Und im See bespiegelt  
Sich die reife Frucht.

Hugo von Hofmannsthal (1874-1929)

### **Die Beiden**

Sie trug den Becher in der Hand  
– Ihr Kinn und Mund glich seinem Rand –,  
So leicht und sicher war ihr Gang,  
Kein Tropfen aus dem Becher sprang.

So leicht und fest war seine Hand:  
Er ritt auf einem jungen Pferde,  
Und mit nachlässiger Gebärde  
Erzwang er, daß es zitternd stand.

Jedoch, wenn er aus ihrer Hand  
Den leichten Becher nehmen sollte,  
So war es beiden allzu schwer:  
Denn beide bebten sie so sehr,  
Daß keine Hand die andre fand  
Und dunkler Wein am Boden rollte.

Friedrich Nietzsche (1844-1900)

### **Vereinsamt**

Die Krähen schrein  
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:  
Bald wird es schnein, –  
Wohl dem, der jetzt noch – Heimat hat!

Nun stehst du starr,  
Schaust rückwärts, ach! wie lange schon!  
Was bist du Narr  
Vor Winters in die Welt – entflohn?

Die Welt – ein Tor  
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!  
Wer das verlor,  
Was du verlorst, macht nirgends halt.

Nun stehst du bleich,  
Zur Winter-Wanderschaft verflucht,  
Dem Rauche gleich,  
Der stets nach kältern Himmeln sucht.

Flieg, Vogel, schnarr  
Dein Lied im Wüstenvogel-Ton! -  
Versteck, du Narr,  
Dein blutend Herz in Eis und Hohn!

Die Krähen schrein  
Und ziehen schwirren Flugs zur Stadt:  
– Bald wird es schein,  
Weh dem, der keine Heimat hat!

Ingeborg Bachmann (1926-1973)

### **Die gestundete Zeit**

Es kommen härtere Tage.  
Die auf Widerruf gestundete Zeit  
wird sichtbar am Horizont.  
Bald musst du den Schuh schnüren  
und die Hunde zurückjagen in die Marschhöfe.  
Denn die Eingeweide der Fische  
sind kalt geworden im Wind.  
Ärmlich brennt das Licht der Lupinen.  
Dein Blick spurt im Nebel:  
die auf Widerruf gestundete Zeit  
wird sichtbar am Horizont.

Drüben versinkt dir die Geliebte im Sand,  
er steigt um ihr wehendes Haar,  
er fällt ihr ins Wort,  
er befiehlt ihr zu schweigen,  
er findet sie sterblich  
und willig dem Abschied  
nach jeder Umarmung.

Sieh dich nicht um.  
Schnür deinen Schuh.  
Jag die Hunde zurück.  
Wirf die Fische ins Meer.  
Lösch die Lupinen!

Es kommen härtere Tage.

Rainer Maria Rilke (1875-1926)

**Das Karussell  
(Jardin du Luxembourg, 1907)**

Mit einem Dach und seinem Schattendreht  
Sich eine kleine Weile der Bestand  
Von bunten Pferden, alle aus dem Land  
Das lange zögert, eh es untergeht.  
Zwar manche sind an Wagen angespannt,  
Doch alle haben Mut in ihren Mienen;  
Ein böser roter Löwe geht mit ihnen  
Und dann und wann ein weißer Elefant.

Sogar ein Hirsch ist da ganz wie im Wald,  
Nur daß er einen Sattel trägt und drüber  
Ein kleines blaues Mädchen aufgeschnallt.

Und auf dem Löwen reitet weiß ein Junge  
Und hält sich mit der kleinen heißen Hand,  
Dieweil der Löwe Zähne zeigt und Zunge.

Und dann und wann ein weißer Elefant.

Und auf den Pferden kommen sie vorüber  
Auch Mädchen, helle, diesem Pferdesprunge  
Fast schon entwachsen; mitten in dem Schwunge  
Schauen sie auf, irgendwohin, herüber –

Und dann und wann ein weißer Elefant.

Und das geht hin und eilt sich, daß es endet,  
Und kreist und dreht sich nur und hat kein Ziel.  
Ein Rot, ein Grün, ein Grau vorbeigesendet,  
Ein kleines kaum begonnenes Profil –  
Und manchesmal ein Lächeln, hergewendet,  
Ein seliges, das blendet und verschwendet  
An dieses atemlose blinde Spiel ...

Heinrich Heine (1797-1856)

### **Zur Beruhigung**

Wir schlafen ganz, wie Brutus schlief –  
Doch jener erwachte und bohrte tief  
In Cäsars Brust das kalte Messer!  
Die Römer waren Tyrannenfresser.  
Wir sind keine Römer, wir rauchen Tabak.  
Ein jedes Volk hat seinen Geschmack,  
Ein jedes Volk hat seine Größe;  
In Schwaben kocht man die besten Klöße.  
Wir sind Germanen, gemütlich und brav,  
Wir schlafen gesunden Pflanzenschlaf,  
Und wenn wir erwachen, pflegt uns zu dürsten,  
Doch nicht nach dem Blute unserer Fürsten.  
Wir sind so treu wie Eichenholz,  
Auch Lindenholz, drauf sind wir stolz;  
Im Land der Eichen und der Linden  
Wird niemals sich ein Brutus finden.  
Und wenn auch ein Brutus unter uns wär,  
Den Cäsar fänd er nimmermehr,  
Vergeblich würd er den Cäsar suchen;  
Wir haben gute Pfefferkuchen.  
Wir haben sechsunddreißig Herrn  
(Ist nicht zu viel!), und einen Stern  
Trägt jeder schützend auf seinem Herzen,  
Und er braucht nicht zu fürchten die Iden des Märzen.  
Wir nennen sie Väter, und Vaterland  
Benennen wir dasjenige Land,  
das erbeigentümlich gehört den Fürsten;  
Wir lieben auch Sauerkraut mit Würsten.  
Wenn unser Vater spazieren geht,  
Ziehn wir den Hut mit Pietät;  
Deutschland, die fromme Kinderstube,  
Ist keine römische Mördergrube.